

ROMREISEBERICHT DER ACHTEN KLASSE

1. Mai 1950

50 GROSCHEN

⑧ JUVENTUS

Schülerzeitung des Akademischen Gymnasiums

VON UNSERER ITALIENREISE

Dieser erste Bericht über unsere Italienreise soll nur über unsere Reiseabenteuer und die Reise an sich erzählen. Wie ja allgemein bekannt ist, und durch Presse und Rundfunk verkündet wurde, fuhren wir Freitag, den 31. III. um 19 Uhr 30 vom Südbahnhof ab. Es war für uns ein eigener Waggon bereitgehalten worden. Der Abschied war wohl den meisten nicht schwer und allgemein herrschte eine gehobene Stimmung. Nach der Kontrolle an der Demarkationslinie, gingen wir daran den ganzen Wagen in einen Schlafsaal umzuwandeln. Die Koffer wurden aus den Gepäcknetzen auf den Boden gelegt, Decken darüber gebettet und bald bot sich ein Bild wie von einem verlassenem Schlachtfeld. In Gepäcknetzen, auf den Bänken, auf den Koffern lagen Körper, zum Teil zusammengekrümmt und alles versuchte zu schlafen. Ein besonders Um- und Vorsichtiger hatte sogar eine Hängematte mitgenommen, die nun inmitten dieses Idylls schwebte. Leider hatten wir die Fertigkeit, die Gliedmassen auf engsten Raum bequem zu schlichten, erst erlernt, als die Italienreise schon vorbei war. Am Morgen wankten verschlafene Gestalten zur Morgenwäsche und auf der österreichischen Grenzstation liess

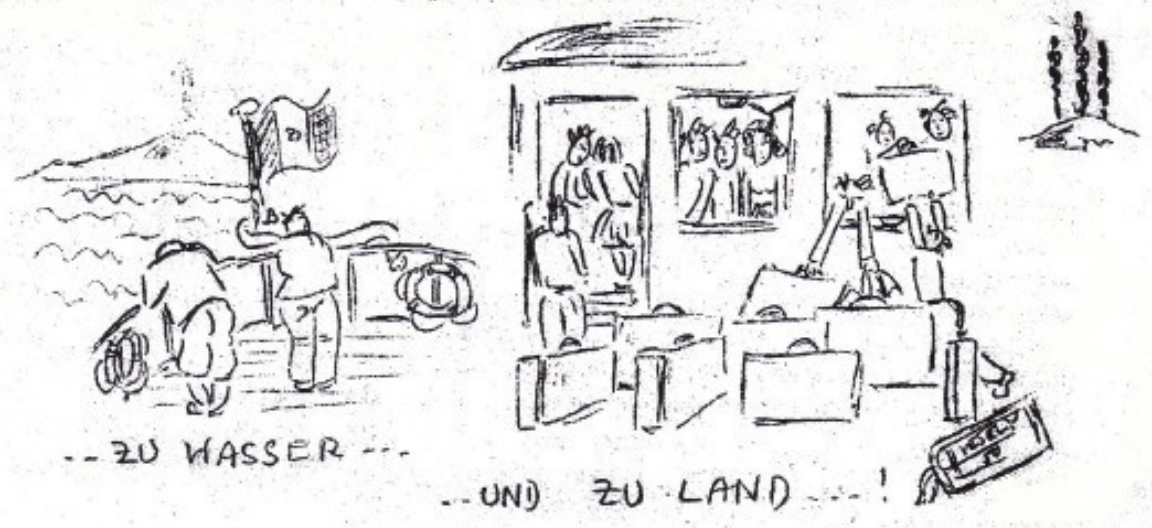
sich einer von seinem "k.u.k. Hof- und Leibbarbier", wie er ihn nannte, einseifen und - rasierte sich dann selber. Ein anderer soll angeblich nach dem Rasieren wie ein armer Geschundener ausgesehen und aus wohlgezählten 12 Wunden geblutet haben. Die Kontrolle an der Grenze war verhältnismässig rasch vorbei, obwohl die Beamten über unermässliche Berge und stolze Burgen von Koffern turnen mussten. Um ungefähr 12 Uhr 30 kamen wir in Venedig an. Die Koffer wurden von 10 "starken Männern" mit der venezianischen "Strassenbahn", dem Vaporetto, bis zum Ponte Academia gebracht, wo dann alle zusammen halfen, die Gepäcks-Unmassen in die Herberge zu bringen, zu der es, Gott sei Dank, nicht mehr weit war. Im Wörterbuch der achten Klasse würde man für Verfassung der Herberge und des stolzen Schildes über der Tür "Casa di San Giorgio" nur das Vokabel "bedient" finden. Böse Zungen behaupteten auch, die Übersetzung des lateinischen "casa" wäre treffender, als die italienische. Für die, die nicht Latein können, sei es gesagt: "casa" heisst Hütte. Die Bedeutung des Wortes wurde im Italienischen erweitert. Wir mussten noch eine halbe Stunde im Hof warten und wurden dann in die Schlafsäle geführt. Jetzt waren wir aber angenehm überrascht, denn die Quartiere waren sehr reinlich und schön.

So gut es uns auch in Venedig gefiel, wir mussten doch am Abend des nächsten Tages, also Sonntag, den 2. IV. wieder weiter. Gegen Mitternacht ging unser Zug. Der Herbergsvater hatte mit seiner grossen Gondel unser ganzes Gepäck zur Bahn gebracht. Einer fand in seinem Koffer dann Canal-Grande-Wasser. Man erzählt sich, dass der gute Herbergsvater lange mit dem Ruder nach den Koffer gefischt und ihn im letzten Augenblick vor dem Verschwinden bewahrt hat.

Montag vormittag, ungefähr um 11 Uhr 15 fuhren wir in römischen Hauptbahnhof ein. Der Legationssekretär der österreichischen Gesandtschaft war mit seinem amerikanischen Wagen auf den Bahnhof gekommen und begrüsst uns sehr herzlich. Dann half er in tatkräftigster Weise beim Koffertransport mit. Unsere Herberge in Rom war unweit vom Bahnhof. Wir waren in Vierbettzimmer untergebracht, die wohl etwas klein, aber sehr sauber und nett waren. Bald fühlten wir uns auch wie zu Hause. Was wir in Rom alles gesehen und erlebt haben, sollt ihr das nächste Mal lesen. Ich will nur von unserem Ausflug nach Ostia erzählen.

Wir hatten um $\frac{1}{2}$ 12 Uhr schon mit mehr Interesse, als Genuss unser Mittagessen - Tintenfische - gegessen und waren dann mit der Circulare, der römischen Rundlinie der Strassenbahn, zum Ostia-Bahnhof gefahren. Um 14 Uhr kamen wir nach Ostia. wo wir vorerst ins Meer baden gingen. Bei diesem Bad achte einer beim ersten Schwimmpo die umwälzende Entdeckung, dass das Meerwasser salzig schmeckt. Am späten Nachmittag besuchten wir noch das antike Ostia und kamen erst am Abend wieder nach Hause. Ostermontag früh fuhren wir weiter nach Neapel. Über

Vergiß nicht auf Deine Spende für das Sonnblick-Observatorium!



den Koffertransport möchte der Chronist schweigen. In dem für uns reservierten Waggon waren inzwischen schon Leute eingestiegen, die trotz aller Bemühungen nicht wieder hinauszubringen waren. Wir setzten uns dann auf unsere Koffer und bald bildeten sich Kreise, die sich die dreistündige Fahrt nach Neapel mit allen erdenklichen Kartenspielen verkürzten. Um 10 Uhr 15 trafen wir in Neapel ein. In unsere Herberge war es vom Bahnhof nicht ganz 5 Minuten zu gehen. Die ganze Klasse war in einem grossen Schlafsaal untergebracht, in dem sich bald ein reges Lagerleben entwickelte. Bald duftete es nach Speck und anderen Delikatessen. Nur leider übertönte ein penetranter Geruch alle anderen Düfte: der Spiritusdampf der Kocher.

Tags darauf fuhren wir mit der Bahn nach Ponpeji, wo wir die Ausgrabungen besichtigten. Für Mittwoch war dann die Überfahrt nach Capri angesetzt. Dienstag früh schon hatten wir mit dem Schiffsreeder einen erträglichen Preis vereinbart. Auch der „Wettergott“ gab seinen Segen. In bester Stimmung verliessen wir auf unserem „Ozeandampfer“ um 8 Uhr morgens den Hafen von Neapel. Doch da forderte Neptun sein Opfer: schon nach einer halben Stunde beugte sich der erste Seekranke über die Reeling und es folgten noch einige... Sogar einen der Seefesten schlug Neptun: es traf ihn ein Strahl der Opfer für den Seegott mitten ins Gesicht und fast eine halbe Stunde musste der Arme herumlaufen, bis er Wasser zum Waschen bekommen konnte.

Am selben Tag noch verliessen wir Neapel um nach Florenz zu fahren. Wir waren alle so müde, dass wir die ganze Nacht wie auf Seidenkissen schliefen, und nur beim Umsteigen in Rom wurden wir aus dem Schlaf gerissen. Zwischen 5 und $\frac{1}{2}$ 6 Uhr kamen wir in Florenz an. $1\frac{1}{2}$ Stunden mussten wir zuerst vor dem Pilgerhaus warten, bis wir drinnen frühstücken konnten. Für die biederen Bürger von Florenz mag es ein seltsamer Anblick gewesen sein, als da mehr als 60 Leute auf ihren Koffern dem Gehsteig sassen. Für uns war die grosse zeigerlose Uhr seltsam und zwischen 6 Uhr 59 und 7 Uhr hingen die Blicke wie gebannt auf der Zifferntafel.

Unser Aufenthalt in Florenz dauerte ja leider nur einen Tag und am späten Nachmittag traten wir schon wieder die Heimreise an. Die italienischen Staatseisenbahnen hatten uns in grosszügiger Weise einen Waggon 2. Klasse zur Verfügung gestellt. So hatten wir eine sehr angenehme, bequeme Fahrt bis Wien. Nur mussten Tag und Nacht bei jedem Eingang Wachen stehen und niemand einsteigen lassen. Die Italiener liessen sich auch leicht abweisen – wahrscheinlich wurden sie schon durch das greuliche Italienisch abgeschreckt, in dem ihnen entgegen gebrüllt wurde, dass dieser Waggon ausschliesslich für uns reserviert sei. Freitag abends trafen wir dann vollzählig, gesund und wohlbehalten wieder in Wien ein. – Nach diesem, mehr oder minder humoristischen Bericht, sollt ihr in anderen Berichten über die grossen und tiefen Eindrücke lesen, die wir in Italien empfangen haben.

WIEN UND SEINE BLAUE DONAU

Wie für die meisten Weltstädte der Erde ist auch für Wien der Strom die Voraussetzung für die Gründung einer Ansiedlung |gewesen. Als die Römer im Norden ihres Reiches ein Lager zu seinem Schutz errichteten, fanden sie im Gebiet der jetzigen „innersten“ Stadt ein geradezu hervorragend geeignetes Gelände vor. Der Donauarm reichte in damaliger Zeit weiter an den Kern der heutigen Stadt heran, wo der Steilabfall am Salzgries immer noch die Linie des Ufers kennzeichnet. Zwei Bäche, die an der Stelle des tiefen Grabens und der Rotenturmstrasse ihr Bett eingegraben hatten, machten das kleine Plateau, das dadurch entstanden war, noch geeigneter zur Anlage eines Kastells. An drei Seiten hatte die Natur bereits eine Abgrenzung geschaffen, die durch einen Graben - die Bezeichnung "Am Graben" deutet noch heute auf das ehemalige Bestehen der einstigen künstlichen Befestigungsanlage hin-, an der vierten Seite vervollständigt wurde. Der Strom war damit schon für die erste Gründung bedeutsam.

Die Donau mit ihren Ufern war in alter Zeit bereits ein wichtiger Verkehrsweg und die Händler, aber auch die Heere zur Kreuzzugszeit, nahmen diesen Weg in beiden Richtungen. Auf ihm kamen die Kostbarkeiten des Orients in die Stadt. Auch als die italienischen Hafenstädte an Bedeutung gewannen, wurde die Stellung Wiens im Handel nicht gefährdet. Waren die Güter früher aus dem Südosten auf der Donau gekommen, so hatte sich später die Richtung nach Süden gedreht. Aber der Weg führte auch zu Lande an Wien vorbei. Dieses fruchtbare Wiener Becken, das vom Steilabfall des Kahlengebirges und dem Bisamberg als Gegenstück dazu bis zu den Erhebungen bei Theben, den Hainburger Bergen, reicht, wurde zu einer Drehscheibe des Handels. Der schwungvolle Handel im Gefolge der Kreuzzugszeit, brachte die Stadt zu einer Blüte. Aus der Bauernsiedlung "Wienne" von 1030, die von den Abhängen des Belvederes ihren Ausgang genommen hatte, war schon im Jahre 1131 eine Stadt geworden. Um 1200 hatte man die Befestigung errichtet, die z. T. bis ins 19. Jahrhundert die Innere Stadt mit einem steinernen Ring umschloss.

Aber nicht nur in alter Zeit, als die Strassen noch schlecht waren, hatte der natürliche Wasserweg seine Bedeutung für die Stadt. Gerade in neuerer Zeit stieg sie noch. Früher zogen Pferde, aber auch Schwerverbrecher, vom Ufer aus die Lastschiffe stromaufwärts. Mit dem Fortschritt der Technik ging auch diese Zeit vorbei. Die Dampfkraft, die man sich dienstbar machte, rief eine grundlegende Umwälzung hervor. Die Donaudampfschiffahrtsgesellschaft – DDSG, welche moderne Wortanhäufung aus dem Jahre 1830! - nahm den Stromverkehr auf. Die Länder der großen Donaumonarchie, zumeist Anrainerstaaten der Donau, wurden durch sie unter einander verbunden. Auf diesem Weg fand ein Grossteil des Güterausstausches statt, der die Donau zur Hauptader der Wirtschaft machte. Wien, das ehemalige Zentrum der südosteuropäischen Grossmacht, wäre ohne den Strom nicht zu dem geworden, was es gewesen ist und wieder werden soll. Pepo.

SPAZIERGANG AUF DEM FORUM ROMANUM

TH. CHORHERR

Dem Gymnasiasten, der sich acht Jahre lang in antiken Spähren bewegte und mit Cäsar, Livius und Cicero auf Du und Du ist, ist das "Forum Romanum" notwendigerweise ein Begriff geworden. Die Bedeutung dieses Platzes, für tausend Jahre Zentrum des Imperiums und Mittelpunkt der Alten Welt, fand ihren Niederschlag in den Werken der Schriftsteller dieser Zeit. Hier wurde ein Jahrtausend Weltgeschichte gemacht; die Imperatoren veranstalteten hier ihre Triumphzüge und Cicero hielt seine Reden. Das Forum Romanum war schlechthin der Marktplatz der Welt.

Was uns betrifft, so hatten wir einen Vormittag dafür reserviert, das Forum eingehend zu besichtigen. Wer sich allerdings himmeltragende Säulengalerien und grossartige Tempelruinen erwartet hatte, wurde enttäuscht - in seiner heutigen Gestalt ist da Forum nur ein ungeheures Trümmerfeld. Zwischen geborstenen Säulen wuchert Gesträuch und auf grossen Steinblöcken wächst Gras. Doch auch jetzt noch atmen diese Trümmer aus einer versunkenen Welt die erhabene Grösse einstiger Macht und Herrlichkeit.

Das Forum selbst war ursprünglich eine Begräbnisstätte. Reste davon wie Skelette und Tonscherben, können im Museum des Forums besichtigt werden. Die Gräber wurden teilweise wiederhergestellt und lassen ihre ursprüngliche Form deutlich erkennen. - Uralt ist auch der „Lapis niger“, ein Stein aus dem siebenten Jahrhundert vor Christus. Man muss gebückt in eine kleine Höhle hinuntersteigen, dann kann man mit Hilfe einer Taschenlampe mühsam die Buchstaben erkennen.

Überhaupt - an Inschriften ist das Forum überreich. Ob es der Titusbogen ist - ein Triumphbogen, der ziemlich gut erhalten ist, und den Kaiser Domitian zur Erinnerung eines Sieges des Titus errichten liess – oder der Bogen des Septimius Severus, ob es ein Steinblock ist oder ein Säulenschaft, - überall sieht man Inschriften, ganz oder halb verwittert, und die grossen Lateiner unter uns bemühten sich um die Entzifferung – manchmal mehr, manchmal weniger erfolgreich.

Das einzige Gebäude, das fast zur Gänze erhalten ist, ist die Kurie; das Versammlungshaus des Senats. Es ist ein Ziegelbau mit riesigen Bronzetüren, in dessen Inneren sich die Reste von wunderbaren Reliefs befinden.

Auch die Rostra wurde uns gezeigt, die berühmte Rednerbühne des Forums. Hier sieht man noch die Stellen, an denen einst die Schiffsschnäbel angebracht waren als Zeugen von Roms Siegen zur See. Unweit davon befindet sich die Stelle, an der der Leichnam Cäsars verbrannt worden war.

Fast vier Stunden lang wanderten wir über das Forum. Ungeheuer viel gab es zu sehen und auch viel zu lernen; denn hier hat jeder Stein seine Geschichte.



Sport

Am 26. IV. spielte die Auswahl der 4. Klasse AKG. gegen eine der 3. Klasse. Der Kampf fand im Prater statt und obwohl die Tertianer um einem Mann mehr im Feld hatten, kamen sie um eine 7:0 (4:0) Niederlage nicht herum. Die 4. Klasse war ihren ihren Gegnern vor allem in technischer Hinsicht überlegen.

Am Beginn ist das Spiel ziemlich offen und in der 10. Minute stellt Stasta auf 1:0. Einige Minuten später schießt Augustyn, nach einem Korner von Ledwinka, den zweiten Treffer und wenig später schliesst Schmidt eine schöne Kombination mit erfolgreichem Torschuss ab. Ungefähr in der 20. Minute verwandelt Augustynowicz eine Flanke von Ledwinka zum vierten Treffer. Gleich darauf vergibt er einen Elfmeter. Am Anfang der 2. Halbzeit kommt die 3. Klasse einige Male auf, doch Stasta erzielt bald den 5. Treffer und nach einer Kombination Augustyn- Stasta - Holly kann dieser einsenden. Schmidt spielt darauf Ledwinka frei, doch dessen Schuss streicht knapp über die Latte. Als Augustyn einen hohen Ball volley übernimmt, trifft er unglücklicherweise Marisch ins Gesicht, der auf kurze Zeit vom Feld muss und nun ein blaues Auge hat. 5 Minuten vor Schluss fixiert Stasta den Endstand. Bei den Quartanern konnte vor allem Stasta, Augustyn, Schmidt, Holly und teilweise Timp gefallen. Kauer I begnügte sich mit Spottreden gegen die anrollenden Angriffe. Kleemann reichte um eine Arbeitslosenunterstützung ein. Bei den Terzianern stachen Giller, Ambros, und teilweise Kauer hervor. Dieser besonders durch sein Schimpfen.

Aufstellung:

4. Klasse: Kleemann, Kauer I, Holly (Ledwinka), Stasta, Timp, Schmidt, Augustynowicz, Ledwinka (Holly).

3. Klasse: Schützhofer, Klein, Bichlbauer, Marisch, Giller, Pablatzky, Kauer II, Ambros, Grossberger.

Schiedsrichter: Vogel (5. Klasse, G III.)

Es wurden 2 mal 35 Minuten gespielt.

AKTUELLES

Am 14. April traf die 8. Klasse aus Florenz kommend um 18 Uhr 10 vollzählig auf dem Südbahnhof wieder ein.

Die 4. Klasse fährt am 18. (oder auch erst 19.) Mai auf Schullandwoche nach Stadt Salzburg. Von dort wird sie nach drei Tagen Aufenthalt auch dem Salzkammergut einen Besuch abstatten. Frau Prof. Mückstein, die schon voriges Jahr eine solche Woche veranstaltete, hat heuer wieder die Leitung übernommen.

Zur Verkehrserziehungswoche hatte die 3. Klasse für eine Stunde den Schutz über die Kreuzung am Stock im Eisenplatz übernommen.

J. S. BACH

Als Bach am ersten Frühlingstage des Jahres 1685 zu Eisenach geboren wurde, hätte man sich nicht gedacht, dass ein neuer Frühling in der Musik angebrochen ist. Schon in der frühesten Kindheit interessierte er sich sehr für die Musik. Früh verlor es seine Mutter und noch nicht ganz 10 Jahre alt, traf ihn der Verlust seines Vaters. Völlig verweist, kam er zuerst zu seinem ältesten Bruder Christoph, der in Ohrdruff Organist war. Dieser war aber nicht gut zu ihm schickte ihn nach Lüneburg. Hier wurde er gründlichst ausgebildet und zeichnete sich durch grossen Fleiss aus. Er machte so grosse Fortschritte, dass er schon mit 18 Jahren eine Stelle als Organist in Arnstadt bekam. Er scheute auch nicht die Beschwerden einer Fussreise über Leipzig, Halle und Magdeburg im Jahre 1705, um nach Lübeck zu kommen und dort das Orgelspiel des berühmten Buxtehude ein Vierteljahr hindurch gründlich zu studieren. Da er in Arnstadt nicht verstanden wurde, ging er nach Mühlhausen und dann als Hofkapellmeister nach Köthen. 1723 wurde er Kantor an der berühmten Thomasschule in Leipzig. Kurz vor seinem Tode wurde ihm eine Auszeichnung zuteil, als er auf Einladung König Friedrich II nach Potsdam reiste. Vor gerade-200 Jahren starb er, von vielen Kindern betrauert. Die berühmtesten von ihnen waren: Wilhelm Friedemann, Philipp Emanuel, Christoph Friedrich und Johann Christian.

J. S. Bach war einer der fruchtbarsten Komponisten, die je gelebt haben. Er schuf zahlreiche Orgel- und Klavierwerke, Konzerte, darunter eines für vier Klaviere, Oratorien und Kantaten (davon allein 300 geistliche) und einige Messen. Leider konnte er sein Werk "Die Kunst der Fuge" nicht mehr beenden. Treffend urteilte Beethoven über ihn, als er sagte "Nicht Bach sollte er heissen, sondern Meer".

Peter Beilner

BUCHECKE

DIE GROSSE STUNDE GARCIA MORENOS

E.J. Göhrlich.

S 5,80

Die südamerikanische Republik Ecuador seufzt um das Jahr 1850 unter der Diktatur eines Usurpators. Da bricht nach einem Erdbeben in der Hauptstadt eine Revolte aus, der verfassungsmässige Kongress tritt zusammen und Garcia Moreno, der als politischer Emigrant im Ausland lebt, wird zum Präsidenten der Republik gewählt. Das Büchlein schildert seinen abenteuerlichen und wechselvollen Kampf gegen die Diktatur und ...

MÄRCHEN

Oskar Wilde

S 9,80

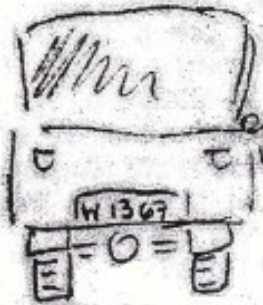
In einer sehr guten und sorgfältig ausgestatteten Ausgabe lesen wir drei der schönsten Märche des englischen Dichters. Das Büchlein wird immer wieder, wenn man es in die Hand nimmt, Freude bereiten.

JUGEND - HERBERGSBUCH

S 6,-

Ein unentbehrliches Buch für Wanderung und Lagern. Es enthält unter vielem anderen, eine Landkarte von Österreich mit Zeltlagerplätzen, Jugendherbergen usw.

VERKEHRS



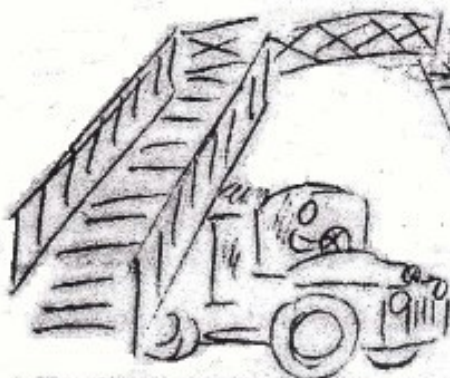
HARUM SO,



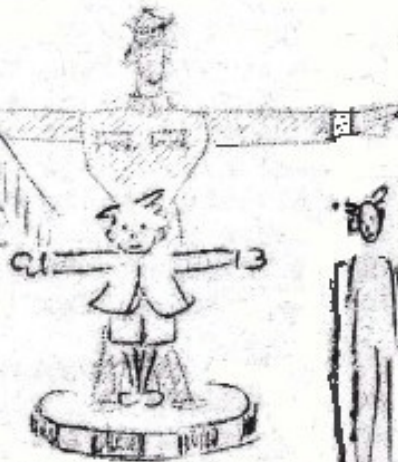
WENN ES AUCH



SO GEHT?



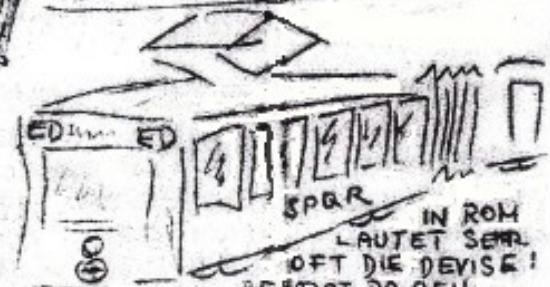
UM DEN VERKEHR VOR DEN PASSANTEN ZU SCHÜTZEN, WÄRE ES HOHL GUT, AN JEDER STRASSENKREUZUNG ÜBERGÄNGE ZU ERRICHTEN...



ERZIEHUNGS



WENN IHRER EINIGE AN GEHSTIG ZUSAMMEN SPAZIEREN GEHEN, HEBT DAS DIE KAMPFLUST DER NACHDRÄNGENDEN! ...



IN ROM LAUTET SEHR OFT DIE DEVISE: "BEROT, DA GEH..." (DENN BEI GRÜNKANNST DU NICHT!)

DER VORTEIL:



MAN WIRD BLOSZ ERMAHNT, BRAUCHT ABER NICHTS ZU ZAHLEN



WOCHE